A[illegible] J[illegible] A[illegible]

KINO *Leo Khasin stellte am Jakobsplatz »Kaddisch für einen Freund« vor*

von Miryam Gümbel

Fremdsein und Angst, negative Prägungen und Abgrenzung wecken Misstrauen. All das kann zu Hass und Aggressivität führen. In solch einer Ausgangssituation steckt der 14-jährige Ali Messalamder, gespielt von Neil Belakhdar, in dem Film *Kaddisch für einen Freund*. Dass es einen Ausweg aus diesem Dilemma geben muss – und kann, weiß Leo Khasin. Als Drehbuchautor und Regisseur hat er sich mit der Thematik in dem 2011 fertiggestellten Film auseinandergesetzt. Khasin erweitert das Konfliktpotenzial noch um die Themen Antisemitismus und Hass auf Israel. Er lässt seinen Filmhelden Ali beim Einzug in die neue Wohnung mit einem alten Juden zusammenkommen, der über ihm wohnt. Ali, aufgewachsen in einem palästinensischen Flüchtlingslager, hat von klein auf gelernt, »die Juden« zu hassen. Bei einer Mutprobe verwüsten er und seine Gang die Wohnung des alten Mannes. Doch der erwischt Ali – und als Beweismittel einen Schuh von ihm. Durch die Straftat droht Alis Familie die Ausweisung aus Deutschland.

In einem facettenreichen und zugleich spannenden Film erzählt Khasin von einem Leben zwischen Existenzminimum und Alltagssorgen, zwischen Abhängigkeit von Ämtern und Begegnungen mit der Vergangenheit. Daraus ist alles andere als

Der Film befasst sich mit Unkenntnis, Stereotypen und Ressentiments.

eine Schwarz-Weiß-Geschichte geworden. Der alte Jude Alexander genießt es schon ein wenig, den jungen Palästinenser in seiner Wohnung schuften zu sehen. Ali seinerseits lernt in diesem einen Menschen kennen, den Alltagsprobleme ebenso belasten wie seine eigene Familie. Zugleich stößt er hier auf Verständnis für seine Wünsche und Begabungen.

IDEE Khasin kennt die Welten, von denen er erzählt. 1973 in Moskau geboren, kam er mit acht Jahren nach Deutschland und lebt heute in Berlin. Film war schon früh sein Wunschmetier, doch zunächst absolvierte er ein Studium der Zahnmedizin und praktizierte bis 2001. Von 2000 bis 2001 besuchte er die Kaskeline Filmakademie in Berlin. Die Idee zu *Kaddisch für einen Freund* ist, so Khasin, erfunden, »die Personen basieren aber auf einer wahren Geschichte, die sich in meiner Praxis ereignet hat«. Im Wartezimmer saßen damals ein libanesischer Junge und ein alter russischer Jude, jeder mit sich beschäftigt. Als Khasin den Jungen ins Sprechzimmer bat, hatte dieser Riesenangst. Der alte Mann nickte ihm wohlwollend zu.

Fotos: SiMa Film/ farbfilm verleih

Ali mit seinem jüdischen Nachbarn (o.) und mit seiner Gang

Wie wichtig dieses Aufeinanderzugehen, das gegenseitige Kennenlernen, ist, wurde am 23. Januar deutlich, als der Film im Hubert-Burda-Saal der IKG München gezeigt wurde. An diesem Tag stellte auch der unabhängige Expertenkreis Antisemitismus unter dem Titel »Antisemitismus in Deutschland« das Ergebnis seiner Arbeit vor. Präsidentin Charlotte Knobloch betonte dazu: »Wir brauchen mehr Dialog und eine Erinnerungkultur, die auf die Zukunft ausgerichtet ist. Nur so können wir die jungen Menschen in unserem Land mitnehmen. Sie müssen verstehen, dass Erinnern und Gedenken keinen Selbstzweck verfolgen, sondern Teil eines Erkenntnisprozesses sind, der den jungen Generationen vermitteln soll, dass der Mensch zu Unmenschlichkeit imstande ist. Erforderlich sind darüber hinaus gegenwartsbezogene Ansätze, die dezidiert auf die Felder eingehen, in denen der moderne Antisemitismus präsent ist. Das ist nicht nur, aber insbesondere der Nahostkonflikt.« Der Befund, dass judenfeindliche Einstellungen in erheblichem Umfang in der deutschen Gesellschaft verankert sind, sei ebenso traurig wie unnötig. Denn die Forscher fanden das Phänomen vor allem »in einem Umfeld der Unkenntnis, der Stereotype und der Ressentiments über Juden. Das bedeutet, Dialog und Aufklärung könnten einen Großteil von Miss- und Unverständnissen mit hoher Wahrscheinlichkeit ausräumen und damit diese Form des Antisemitismus beseitigen.«

VERSTÄNDIGUNG Unkenntnis, Stereotype und Ressentiments sind es, mit denen sich der Film von Leo Khasin und seinem Team auseinandersetzt. In der Geschichte gelingt es: Ali betet am Grab von Alexander das Kaddisch, das Totengebet. Dass diese Geschichte aber nicht nur ein Märchen ist, sondern bereits bei den Dreharbeiten einiges bewirkt hat, ist beim Podiumsgespräch nach der Vorführung in der IKG deutlich geworden. Um seinen Film so authentisch wie möglich zu machen, wurden für die Rollen arabische, großteils palästinensische Familien in Berlin ausgesucht. Das war schon ein erster Schritt zur Verständigung. Dass ein gehobener Schulabschluss zugleich ein Beleg dafür ist, dass Bildung ein wichtiger Schritt hin zu Aufklärung und Toleranz ist, zeigte sich in der Bereitschaft der angesprochenen Jugendlichen zum Mitmachen. Mitgemacht haben dann aber nicht nur die ausgewählten Darsteller: Bei den Dreharbeiten in Berlin haben die Jugendlichen selbst mit ihren Gangs den Drehort und das Team beschützt.

Im Jüdischen Zentrum am Jakobsplatz wurde dieser im Rahmen der Jüdischen Filmwochen gezeigt. Bundesweit läuft er am 15. März an. Am 13. März hat er im Monopol-Kino, Schleißheimer Straße 127, um 20.45 Uhr Premiere.

D[illegible] T[illegible]

OLYMPIA 1972 *Für eine TV-Dokumentation zum 40. Jahrestag des Attentats kehrten Überlebende zurück*

Der 5. September 1972 bleibt in München ebenso unvergessen wie in Israel und in der gesamten Welt des Sports. Damals überfielen acht palästinensische Terroristen der Gruppe »Schwarzer September« im olympischen Dorf das Quartier der israelischen Sportler. Im Verlauf der Geiselnahme und der missglückten Befreiungsaktion auf dem Militärflughafen Fürstenfeldbruck kamen elf der überfallenen Israelis und ein Münchner Polizeibeamter ums Leben. Nach einer Trauerfeier am 6. September wurden die Spiele fortgesetzt. Die israelischen Sportler flogen am folgenden Tag nach Israel zurück – zusammen mit den Särgen ihrer ermordeten Teamkollegen.

Von den Überlebenden nahm allerdings kaum jemand Notiz. Die Reihe »Geschichten, die das Leben schreibt« des Abo-Fernsehsenders »The Biography Channel« hat ihnen nun die Dokumentation *Der elfte Tag – Die Überlebenden von München 1972* gewidmet. Anlässlich des 40. Jahrestags der Anschläge hat Emanuel Rotstein als Direktor der Eigenproduktionen des Senders sieben israelische Sportler für die Dreharbeiten erstmals wieder nach München gebracht. Der Film mit ihren Geschichten wird im Juli ausgestrahlt.

Ende Februar war auf dem Olympiagelände bereits Gelegenheit, die Sportler zu befragen. Mit dabei waren Oberbürgermeister Christian Ude, der israelische Generalkonsul Tibor Shalev Schlosser und der Vizepräsident der IKG sowie Präsident von Makkabi Deutschland, Peter Guttmann.

»Wir geben den überlebenden Sportlern Zeit und Raum, ihre persönliche Geschichte zu erzählen«, erklärt Produzent Rotstein. Die sieben Überlebenden – Dan Alon, Henry Hershkovitz, Shaul Paul Ladany, Avraham Melamed, Zelig Shtorch, Gad Tsabary und Yehuda Weinstain – hatten nach ihrer Rückkehr nach Israel auch mit Vorwürfen zu kämpfen. »Ich bin froh, dass ich überlebt habe und fühle mich nicht schuldig«, sagt Avraham Melamed. »40 Jahre lang hat uns keiner gefragt« erzählt der Sportschütze Zelig Shtorch. »Es ist das erste Mal, dass wir unsere Geschichte öffentlich erzählen.« Fechter Dan Alon überlebte, hat aber seither kein Florett mehr in die Hand genommen. Für Yehuda Weinstain war der Einlauf ins Stadion der schönste Tag seines Lebens gewesen, dem nur wenige Tage später der schlimmste folgen sollte. Und doch fand er es schon damals in Ordnung, dass die Spiele weitergingen. Denn dem Terror dürfe man nicht nachgeben.

Olympisches Dorf: die ehemaligen Sportler am Ort des Attentats

Foto: The Biography Channel

Viele hatten die Erinnerung verdrängt, einige der Sportler waren nach 40 Jahren zum ersten Mal wieder in München. Sie fanden herzliche Aufnahme – auch durch Präsidentin Charlotte Knobloch bei einem Abendessen im koscheren Restaurant der IKG. *Miryam Gümbel*

KOMPAKT

J[illegible]

PURIM Unter dem Motto »gesind in meschigge« gibt es am Samstag, 10. März, 20 Uhr, auf Einladung des IKG-Kulturzentrums und der Europäischen Janusz-Korczak-Akademie ein Purim-Spiel in jiddischer Sprache. Roman Haller, Dora Harman, Chaja Loulai, Benny Meiteles und Robby Rajber beweisen mit ihrer Interpretation von Sketch-Klassikern in der Tradition von Schimon Dzigan, dass jüdischer Humor und jiddische Sprache auch in der sogenannten zweiten Generation weiterleben. (Mit einer deutschen Übersetzung) Restkarten für 10 Euro sind an der Abendkasse erhältlich. *ikg*

B[illegible]

JUBILÄUM Vom 11. bis 18. März feiert die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit unter dem Motto »In Verantwortung für den Anderen« das 60-jährige Jubiläum der Woche der Brüderlichkeit. Informationen unter der Homepage www.gcjz-m.de. *ikg*

W[illegible]

TREFF Beim Frauentreff im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz geht es am Sonntag, 11. März, 19 Uhr, um »Das Leben und Wirken von Raschi«. Über den bedeutenden jüdischen Gelehrten aus dem Mittelalter referiert Sara Brukner. *ikg*

W[illegible]

LESUNG Dora Lux (1882–1959) war ab 1953 zwei Jahre die Geschichtslehrerin von Hilde Schramm, die 1936 als Tochter von Albert Speer geboren wurde. Im »Dritten Reich« verstieß Lux gegen die Vorschrift, sich als Jüdin registrieren zu lassen – und überlebte. Die Soziologin Hilde Schramm setzte sich mit der Geschichte ihrer Familie und der Biografie der einstigen Lehrerin auseinander. Am Sonntag, 11. März, 18 Uhr, stellt sie ihr im Rowohlt Verlag erschienenes Buch über Dora Lux auf Einladung der Literaturhandlung und des B'nai B'rith im Literaturhaus, Salvatorplatz 1, vor. *ikg*

K[illegible]

VORTRAG »50 Jüdische Künstler, die man kennen sollte«, stehen im Mittelpunkt des jüngsten, im Prestel Verlag erschienenen Buches von Edward van Voolen. Der Kunsthistoriker und Kurator am jüdischen Historischen Museum in Amsterdam ist am Montag, 12. März, 19.30 Uhr, auf Einladung des IKG-Kulturzentrums und der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit zu Gast im Jüdischen Gemeindezentrum, Jakobsplatz 18. Karten sind erhältlich unter 089/ 202 40 04 91 und an der Abendkasse. *ikg*

U[illegible]

LESUNG Wie bringt man das Münchner Krimifestival und die Woche der Brüderlichkeit unter einen Hut? Man lädt den englischen Bestsellerautor Sam Bourne mit seinem aktuell im Scherz-Verlag erschienenen Thriller *Der Gewählte* ein. Am Mittwoch, 14. März, 19.30 Uhr, geht es um eine Verschwörungsgeschichte rund um den fiktiven amerikanischen Präsidenten. Auf Deutsch liest Hans Jürgen Stockerl. Karten unter 089/ 202 40 04 91 und an der Abendkasse. *ikg*

M[illegible]

KONZERT Das Orchester Jakobsplatz unter Leitung von Daniel Grossmann lädt am Donnerstag 15. März 2012, 20 Uhr, zu einem Konzert im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz ein. Auf dem Programm steht unter anderem die 14. Symphonie von Dmitri Schostakowitsch. Karten bei München-Ticket unter 0180/ 54 81 81 81, www.muenchen-ticket.de und an der Abendkasse erhältlich. *ikg*